Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1870

285 (1.12.1870) II. Blatt

Visual Library

Badische Landes-Zeitung.

Nr. 285. II. Blatt. Anzeigengebühr: Die 1spaltige Kolonelzeile oder deren Raum 5 kr., im Reklamentheil 12 kr. Karlsruhe, Donnerstag, den 1. Dezember Ausgabe: Täglich (außer Montags). Abonnements-Preis: Vierteljährig: in Karlsruhe 1 fl. 30 kr., durch die Post 1 fl. 53 kr. Vorausbezahlung. 1870.

Vom Kriegsschauplatz.

Vom Oberrhein, 26. Nov. (A.Z.) Bei Belfort hört man alltäglich schießen, und man kann das Städtchen mit unserer Artillerie allerdings zerstören, aber die Werke werden sich lange halten können, und es ist auch sicher, daß die Besatzung reichlich verproviantirt ist.

Aus den Hauptquartieren in Versailles, 24. Nov. (St.-A.) Ein Staatsakt von großer Wichtigkeit für die Neugestaltung Deutschlands ist gestern in Versailles vollzogen worden. Der Vertrag, der Bayerns Eintritt in den neu zu schaffenden deutschen Bundesstaat besiegelt, ist am Abend des 23. Nov. um 10¼ Uhr von den Ministern der betheiligten Mächte in dem Quartier des Bundeskanzleramtes unterzeichnet worden. Den politischen Theil der Verhandlungen hatte Graf Bismarck persönlich in zahlreichen Besprechungen mit den bayerischen Bevollmächtigten, Grafen Bray und v. Prandh, geleitet; die militärischen Bestimmungen waren Gegenstand der Unterhandlung zwischen dem preußischen Kriegsminister General v. Roon und dem Kriegsminister Bayerns, v. Lutz, gewesen. Die bayerischen Minister rüsten sich zur Abreise nach München, die am Samstag (26.) erfolgen wird. Sie erschienen heute beim Kronprinzen zur Tafel, an der auch der Großherzog von Baden Theil nahm. Die Aufmerksamkeit der Hauptquartiere richtet sich in diesem Augenblick vornehmlich nach zwei Seiten hin. Sie verfolgt mit dem gespanntesten Interesse die Bewegungen der gegen die Loire vorrückenden deutschen Truppenkorps, von denen täglich eine ernstere Entscheidung erwartet werden kann. Mit nicht minderem Interesse behält man die Zustände der vor uns liegenden Hauptstadt im Auge. Einzelne Zeitungen aus Paris, die den Oberkommandos vom 18. bis zum 22. Nov. zugegangen sind, bestätigen, daß die friedlichen Stimmungen in der Bewohnerschaft allmählig zu kräftigerem Ausdruck gelangen. Man kann zwar bis jetzt nicht sagen, daß die Regierung sich entschlösse, dem Wechsel der Meinungen Rechnung zu tragen. Ihr System ist, wie man sich leider überzeugen muß, noch immer das der Täuschung. So wagt das Journ. officiel vom 22. Nov. zu behaupten, daß durch eine Kanonade aus den Forts Issy und Bicetre die preuß. Belagerungsarbeiten auf der gegenüber liegenden Seite vollständig zerstört seyen. Da Paris wegen der Nähe der befestigten Außenwerke noch genauer fast als die innerhalb der Einschließungslinie sich befindenden Ortschaften wissen muß, daß das französische Geschützfeuer in den letzten Tagen vollständig geschwiegen hat, so wird die Vermessenheit, mit welcher ein verantwortliches Gouvernement derartige erfundene Nachrichten verbreitet, wahrhaft unbegreiflich. Es kann für eine solche Taktik füglich keinen andern Grund geben, als den, den gesunkenen Muth von Hunderttausenden von Menschen durch trügerische Hoffnungen neu zu beleben. Dies wäre ein Symptom der Schwäche, von dem das öffentliche Urtheil in Europa nicht verfehlen wird, Akt zu nehmen. Von allen Umstimmungen, welche die Macht der Zeit in Paris zu Wege gebracht hat, ist eine der merkwürdigsten die des bekannten Journals Le Figaro, das sowohl beim Ausbruch des deutsch-französischen Kampfes, wie noch lange nach dem Sturz des Kaiserreichs durch seine maßlosen Schmähungen auf Deutschland und Preußen unter den Organen der Kriegspartei am meisten hervortrat. Wenn man sich vergegenwärtigt, daß dieses Tagesblatt seit langer Zeit für den eigentlichen Repräsentanten der politischen Auffassungen des Parisers gelten muß, darf man, ohne Gefahr des Irrthums, sich einen Rückschluß auf die vorgegangene Sinnesänderung erlauben, da gerade der Figaro augenblicklich obenansteht unter denjenigen Blättern, die der Hartnäckigkeit des nationalen Ausschusses auf's Entschiedenste Opposition machen. In ihrer Eigenschaft als Vertreterin der Pariser Bourgeoisie läßt sich diese Zeitung besonders angelegen seyn, die Verhältnisse der Nationalgarde zu beleuchten. Die in einem früheren Bericht des Staatsanz. ausgesprochene Behauptung, daß die Mobilisirung der Bürgergarde mannigfache Unzufriedenheit hervorgerufen hat, wird dadurch auf das Unumstößlichste bewahrheitet. Man erfähret, daß die Regierung selbst Anfangs von einer Einreihung der Nationalgarden in die aktive Armee Abstand nehmen wollte. Sie versuchte es zunächst mit einer Aufforderung der Freiwilligen. Die Meldungen Derer, die sich dem regulären Waffendienst hingeben wollten, fielen jedoch so spärlich (assez piètres) aus, daß mit einem förmlichen Erlaß der Einberufung, dem Gesetz vom 10. Novbr., vorgegangen werden mußte. Das Blatt läugnet nicht, daß die Neuerung schlecht aufgenommen wurde. „Vorher", heißt es in dem entsprechenden Artikel — „sprach jeder von seinem Kriegsmuth. Am Tage der Gefahr werden wir da seyn und gegen den Feind ziehen. Jetzt aber haben sich die Heftigsten, Leidenschaftlichsten und Kriegerischsten auf einmal als vorzügliche Familienväter enthüllt, die um das Wohl ihrer Kinder besorgt sind. Daher eine Fülle von Klagen und Reklamationen." Der Artikel kommt zu dem Schluß, daß die Regierung nicht werde umhin können, ihre Maßregeln über kurz oder lang aufzuheben. An anderer Stelle werden sogar die Friedensbedingungen berathen und dabei die Neutralisirung von Lothringen und Elsaß als annehmbar bezeichnet. Diese Aeußerungen der Presse finden in Privatbriefen den lebhaftesten Wiederhall. Um ein Beispiel davon zu geben, wie man auch in Privatkreisen anfängt, das Verfahren des Gouvernements zu verurtheilen, möge der folgende Passus aus einem aufgefangenen Briefe dienen, der eine Persönlichkeit der höchsten Gesellschaftsklassen zum Verfasser hat. Die Stelle lautet: „Man hofft hier (in Paris) noch immer auf eine Wiederaufnahme der diplomatischen Verhandlungen. Aber wie ist überhaupt zu hoffen, daß diese Regierung von Advokaten die Dinge zu einem glücklichen Ende führen wird? Sie sträubt sich gegen jede Konzession, wie wenn man überall Sieger gewesen wäre (comme si l'on était partout vainqueur!) Es liegt in diesem Gouvernement von Paris eine Ungeschicklichkeit (ineptie), ein Starrsinn (entêtement) und ein Stolz, die Alles auf's Spiel setzen für — eine hochtönende Phrase. Dabei befindet man sich seit dem Fall von Metz in absoluter Rathlosigkeit; überall drohen Verlegenheiten und nur ein Waffenstillstand könnte uns retten. Es ist wahrlich Zeit, daß wir eine Kammer und eine gesetzmäßige Regierung (gouvernement constitué) bekommen. Bis zum nächsten Monat kann man sich allenfalls noch hinschleppen, dann fehlen die Lebensmittel, und es ist kaum zu sagen, was die Folge davon seyn wird. Inzwischen gibt man sich den Anschein, als thue man etwas; ganze Armeen setzt man „auf dem Papier" zusammen. Aber das Alles ist Komödie. Man verliert mit dieser Organisation, die eher eine Auflösung ist, die Zeit, während welcher man den Waffenstillstand hätte haben können, selbst ohne Zufuhr von Lebensmitteln! Frankreich erscheint mir mit seinen republikanischen Ideen, die doch nur Ideen der Demagogie sind, so zersetzt, daß eine Armee nicht mehr möglich ist, und ich würde den Plan einer Neutralisirung von Elsaß und Lothringen als ein Glück hinnehmen (et j'accepterais avec bonheur pour nous la neutralisation en projet pour l'Alsace et la Lorraine).

— In einem Artikel der Kölnischen Zeitung hat ein Berichterstatter einen Mordanfall, welcher gegen einen preußischen Wachposten vom 47. Infanterie-Regiment am Bahnhof von Chartres an der „Rue des chantiers", kaum 300 Schritt von der Villa „Les Ombrages", dem zeitigen Sitz des Oberkommandos der 3. Armee, durch einen Franzosen verübt worden ist, in Abrede gestellt und behauptet, daß der preußische Soldat auf Posten eingeschlafen gewesen sey und sich die Verwundung am Fuße durch eine seiner Fahrlässigkeit beizumessende Entladung des Gewehrs zugezogen habe. Die von General von Voigts-Rhetz in seiner doppelten Eigenschaft als Kommandant von Versailles u. als Kommandeur der 18. Brigade, zu welcher das 47. Regiment gehört, sofort, nachdem das Ereigniß zur Meldung gekommen, persönlich genauest vorgenommene Untersuchung ergab, daß der Ueberfall von einer nahe gelegenen Pforte her durch ein mit der gewöhnlichen Bluse bekleidetes Individuum ausgeführt war. Kurz bevor das Attentat stattfand, hatte der preußische Soldat mit einem benachbarten bayerischen Wachtposten gesprochen und war in dem Augenblick, als er die Giebelseite des ihm zur Bewachung überwiesenen Magazins passirte, auf eine Distanz von dreißig Schritt getroffen worden. Die Kugel brachte dem Soldaten eine Wunde bei, deren Untersuchung ergab, daß der Thäter sich eines Geschosses bedient hatte, dessen Kaliber bei weitem größer war, als das des preußischen Gewehrs. Die Erzählung, die der Berichterstatter der Köln. Ztg. gibt, muß im höchsten Maße befremden. Sie entspringt wahrscheinlich den thörichten Fabeln, welche die Bevölkerung von Versailles, um die üblen Folgen einer schnöden That von sich abzuwenden, erdichtet haben mag.

Deutschland.

0 **Von der Pfinz**, 28. Nov. Die Zeit der Kreisversammlungen ist wieder herangekommen; die Tagesordnungen derselben wurden allenthalben veröffentlicht, bieten aber gegenüber jenen von früheren Jahren kaum eine Abweichung. Es hält schwer, für den Kreisverband ein reges Feld der Thätigkeit zu gewinnen. Nach unserem Dafürhalten soll durch die vereinten Kräfte des Kreises Das geschaffen werden, wozu die Mittel der einzelnen Gemeinden nicht hinreichen. Untersuchen wir nun aber, nach welcher Richtung hin der Kreis seine Wirksamkeit entfalten kann und wo sich für ihn Gelegenheit zur Thätigkeit ergibt, so werden wir ein ziemlich beschränktes Gebiet finden, das vor einer gewissen Einseitigkeit nicht schützt. Neue Einrichtungen, gemeinschaftliche Anstalten u. dgl. in's Leben rufen, ist aus 2 Gründen schwer: weil die betheiligten Stadtgemeinden in der Regel schon lange für die verschiedenen Bedürfnisse gesorgt haben und Das, was sodann noch erübrigt, nur Gegenstände sind, welche vorzugsweise nur für die Landgemeinden Werth bieten. Das Programm einer Kreisversammlung bewegt sich beinahe ausschließlich nur um das Erziehungswesen der Armenkinder, um die Verpflegung der Augenkranken, um die Unterhaltung der Landstraßen und um die Sorge für Ertheilung von landwirthschaftlichem Unterricht. Ein Interesse für diese Gegenstände kann in den Städten gar nicht vorhanden seyn; diese besitzen ihre Waisenhäuser, ihre Krankenhäuser, ihnen liegt die Pflasterung und Kanalisirung ihrer Straßen ob, und statt der landwirthschaftlichen Schulen errichten und unterhalten sie mit großen Opfern erweiterte Volksschulen, Gewerbeschulen, höhere Bürgerschulen und Realgymnasien. Zu all' diesen Einrichtungen und Anstalten trägt die Landbevölkerung keinen Kreuzer bei, sie ist aber gar oft in der Lage, von besagten Einrichtungen Gebrauch zu machen, und insbesondere sind es die Schulanstalten der Städte, welche von überall her besucht werden, ohne daß die Last allgemeiner getragen würde. Was den letzteren Punkt betrifft, so macht übrigens der Kreis Lörrach eine bemerkenswerthe Ausnahme, indem er den Städten, welche besondere Lehranstalten errichteten, aus richtigem Verständnisse Zuschüsse aus der Kreiskasse bewilligt. Wir begrüßen dies als einen Fortschritt, denn wenn die Städte mit ihren hohen Häuser- u. Gewerbesteuerkapitalien für Zwecke der Landbevölkerung aufkommen sollen, so müssen diese umgekehrt auch städtische Anstalten unterstützen, deren Benutzung überdies, wie bemerkt, zum großen Theil eine ganz allgemeine ist. Einen Gegenstand glaubt man vielleicht, namentlich jetzt, zu Gunsten der Kreisverbände anführen zu dürfen, nämlich die Unterstützung der Familen der Reserve- und Landwehrmänner. Allein Das, was von der Kreiskasse zu geschehen hat, kommt einem Almosen näher, als einer ausgiebigen Hilfe, u. es sind wieder vorzugsweise die Städte, welche durch freiwillige Sammlungen es möglich machen, daß die betreffenden Familien vor wirklicher Noth bewahrt bleiben. Es ist nicht zu verkennen, daß die städtische Bevölkerung keine besondere Vorliebe zu den Kreisverbänden faßte, es kann eine solche auch immer dann gar nicht erwartet werden, wenn eine Gemeinschaft geschaffen werden will, wobei die Interessen vollständig verschieden und zum Theil entgegengesetzt sind. Solchen Umständen trägt z. B. die preußische Kreisordnung aber dadurch Rechnung, indem sie in §. 4 bestimmt, daß Städte von mindestens 30,000 Seelen befugt sind, für sich einen Kreisverband (Stadtkreis) zu bilden und zu diesem Behufe aus dem bisherigen Kreisverbande auszuscheiden. Diese Bestimmung war jedoch den preußischen Städten nicht hinreichend genug, die Bestrebungen derselben gingen vielmehr dahin, daß es an einer Seelenzahl von 10,000 Seelen schon genügen solle. Die erforderliche Seelenzahl dürfte bei unseren Verhältnissen sogar auf 5000 heruntergesetzt werden, und glauben wir, wenn dieses geschehen würde, daß beide Theile erfolgreicher wirken würden. Sollte dieser Wunsch sich auch nicht in Bälde erfüllen lassen, so hoffen wir wenigstens, daß uns der Anschluß an Norddeutschland auch in dieser Beziehung Besserung bringen wird.

+ **Aus der Erzdiözese Freiburg**, 23. Nov. Mit großer Genugthuung entnahmen wir einer Korrespondenz aus der Samstagsnummer Ihres Blattes, daß die Thesen des „Janus" die Billigung des weitaus größeren Theils des Klerus finden werden. Der Herr Korrespondent selbst aber wird sofort wieder den Ideen des „Janus" untreu, indem er in seinen Vorschlägen die Lösung des Problems in neuen Personen, statt in neuen Prinzipien sucht. Die Wurzel des Uebels liegt doch wahrhaftig weniger in den Personen, als in der unbeschränkten Kirchenverfassung. Niemand ist tiefer als wir von der Ueberzeugung durchdrungen, daß der herrschenden Koterie in Freiburg der größere Schuldentheil an unsern traurigen Kirchenzuständen zur Last fällt, und Niemand kann sehnlicher wünschen, als wir, daß diese unbeliebten Männer vom Schauplatze abtreten möchten. So lange aber die despotische Kirchenverfassung nicht im Sinne der Dezentralisation umgestaltet ist, so lange sind wir Sklaven, wie nun auch der Bischof heißen mag. Der Besitz unumschränkter Gewalt, zumal wenn sie im höchsten Namen ausgeübt wird, hat schon edlere Naturen, als unsere Hierarchen sind, verderbt. Wie es bereits der ungarische Katholikenkongreß ausgesprochen hat, ist die Wiedereinsetzung des Laienstandes in seine entzogenen oder vorenthaltenen kirchlichen Rechte und damit eine entschiedene, ausreichende Antheilnahme der weltlichen Gläubigen am Kirchenregimente das einzige Mittel zur Erlösung der geknechteten niedern Geistlichkeit. Dieser Einfluß der weltlichen Gläubigen auf die Leitung der äußerlichen Kirchenangelegenheiten wäre in gemischten repräsentativen Körperschaften, die überwiegend aus Laien bestehen müßten, zu verwirklichen. In den Zuständigkeitskreis dieser gemischten autonomischen Körperschaften würden alsdann jene Angelegenheiten gehören, welche außerhalb der eigentlichen Kirchenlehre, des Gottesdienstes und der priesterlichen Seelsorge liegen, und zwar: a) die Aufrechthaltung, Vertheidigung und Vertretung der autonomischen Freiheit, der Unabhängigkeit und Rechte der Kirche gegenüber dem Staat, oder im Falle der Nothwendigkeit auch gegen Rom oder etwaige Angriffe anderer Bekenntnisse; b) die Wahl der Geistlichen vom Dorfpfarrer bis zum Erzbischof; c) die Leitung und Verwaltung des gesammten Kirchenvermögens; hieher gehörte also nicht blos das Ortskirchenvermögen, sondern auch die Distriktsfonds, die allgemeinen Kirchenkassen, das Vermögen des Domkapitels und der bischöflichen Mensa; d) die Feststellung, Ordnung und Beaufsichtigung des gesammten kirchlichen Unterrichtswesens, vor Allem des Konvikts und des Seminars. Für dieses Programm müssen wir die Kirchspielsgemeinden zu interessiren suchen und dann, aber auch nur dann, wird die Staatsregierung zur Durchführung die Hand bieten. Können wir uns aus Feigheit oder Kastengeist nicht dazu entschließen, so wollen wir lieber heute als morgen an den infallibeln Papst glauben und wie der französische Klerus von der päpstlichen Allmacht Schutz gegen das Diözesanpäpstlein erwarten. Mit der unumschränkten Kirchenverfassung fällt alsdann auch die Koterie unserer Dränger in Freiburg: Bisthumsverweser Kübel wird auf der hierarchischen Leiter einige Sprossen heruntersteigen und sich in das otium dulce eines württembergischen Geadelten zurückziehen; geistlicher Rath Strehle wird als Pfarrer von Meersburg hysterische Betschwestern beglücken, Direktor Maas wird an einer Synagoge Vorlesungen aus seinen deuterokanonischen Rechtsabhandlungen halten, und Assessor Krauth endlich wird als Pfarrer auf dem südlichen Schwarzwald den Salpeterern das Wort Gottes nach der Dogmatik von Schätzler verkünden.

= **Aus Baden**, 25. Nov. Wer jüngst die Zeitungskunde, daß man in Paris bereits an das Verspeisen der Bewohner des Jardin des plantes und des Jardin d'acclimatation im Boulogner Walde gehe, für einen schlechten Witz oder eine Bosheit gehalten hat, wird durch die neueste Correspondance Havas eines Besseren belehrt. In derselben heißt es wörtlich: „Die Strauße und Kasuare des Boulogner Gehölzes werden endlich akklimatisirt. Man hat gestern diese großen Stelzvögel in der englischen Metzgerei in der Vorstadt St. Honore pfundweise verkauft, ebenso die Büffel. Ich will gegen alle diese Opfer nichts erinnern, aber hätte man nicht, da es noch Ochsen und Pferde in Paris gibt (?), noch ein wenig zuwarten können, bis man diese seltenen Thiere zur Schlachtbank führte? Es handelt sich bei diesem Nahrungsmittel nicht etwa um einen Scherz oder eine Sonderbarkeit; denn man schlachtet und verzehrt bereits die Hunde zu Tausenden. Die Vorurtheile früherer Geschlechter scheinen zu verschwinden. Sorgfältig gereinigt, gut abgezogen, tüchtig mit Gewürzen eingerieben, stark gebraten und mit einer unserer bekannten Saucen gegeben, ist der Hund eine ausgezeichnete Nahrung, das Fleisch ist zart, rosenroth und durchaus nicht zähe, obgleich das Sprichwort sagt, zähe wie ein Hund." Wie schade, daß dieses Rezept bisher in dem Kochbuche der Frau Kübler u. A. gefehlt hat; wir empfehlen unsern Hausfrauen, dasselbe alsbald als französischen Kriegsbraten nachzutragen. Das also sind die Nahrungsmittel, mit denen nach der Independance Paris noch auf 3 Monate versehen ist, und bei solchen kläglichen Berichten wagt letzteres Blatt noch, die Versailler Berichte über das Knappwerden der Pariser Lebensmittel Lügen zu strafen. Wenn man in einer bezüglich der Fleischnahrung so verwöhnten Stadt wie Paris bereits buchstäblich auf den Hund gekommen ist, muß es nicht mehr viel Eßbares zu beißen und zu nagen geben. Jetzt versteht man auch die Weisheit der amtlichen Maßregel, daß der Verkauf von frischem Fleisch drei Tage ausgesetzt werden soll, um die Pariser an den Genuß des gesalzenen Fleisches zu gewöhnen. Es ist eben kein frisches Fleisch mehr vorhanden trotz der vielgerühmten Heerden der Boulevards; ehrlich eingestanden, darf aber dies bei der gewohnheitsmäßigen Verlogenheit nicht werden; also wird die Abgabe von frischem Fleisch verboten! Wie lange aber wird das Hundefleisch, dieser leckere Braten, für 2 Millionen Menschen vorhalten? Guten Appetit!

Berlin, 28. Nov. (Forts.) An dessen Stelle tritt folgende: XV. Uebergangsbestimmung. Art. 79. Die nachstehend genannten, im Norddeutschen Bunde ergangenen Gesetze werden zu Gesetzen des Deutschen Bundes erklärt und als solche von den nachstehend genannten Zeitpunkten an in das gesammte Bundesgebiet mit der Wirkung eingeführt, daß, wo in diesen Gesetzen von dem Norddeutschen Bunde, dessen Verfassung, Gebiet, Mitgliedern oder Staaten, Indigenat, verfassungsmäßigen Organen, Angehörigen, Beamten, Flagge u. s. w. die Rede ist, der Deutsche Bund und dessen entsprechende Beziehungen zu verstehen sind, nämlich: I. vom Tage der Wirksamkeit der gegenwärtigen Verfassung an: 1) das Gesetz über Paßwesen, vom 12. Okt. 1867, 2) das Gesetz über die Nationalität der Kauffahrteischiffe, vom 1. Nov. 1867, 3) das Gesetz über die Freizügigkeit, vom 1. Nov. 1867, 4) das Gesetz über die Bundeskonsulate, vom 8. Nov. 1867, 5) das Wehrgesetz, vom 9. Nov. 1867, 6) das Gesetz über die vertragsmäßigen Zinsen, vom 14. Nov. 1867, 7) das Gesetz über die Beseitigung polizeilicher Ehebeschränkungen, vom 4. Mai 1868, 8) das Gesetz über die Aufhebung der Schuldhaft, vom 29. Mai 1868, 9) das Gesetz über die Unterstützung schleswig-holsteinischer Offiziere, vom 14. Mai 1868, 10) das Gesetz über die Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften, vom 4. Juli 1868, 11) das Gesetz über die Maß- und Gewichtsordnung, vom 17. August 1868, 12) das Gesetz über die Rinderpest, vom 7. April 1869, 13) das Gesetz über die Kautionen der Bundesbeamten, vom 2. Juni 1869, 14) das Gesetz über die Einführung der Wechselordnung, vom 5. Juni 1869, 15) das Gesetz über die Wechselstempelsteuer, vom 10. Juni 1869, 16) das Gesetz über das Bundes-Ober-Handelsgericht, vom 12. Juni 1869, 17) das Gesetz über die Beschlagnahme des Arbeitslohnes, vom 21. Juni 1869, 18) das Gesetz über die Gewährung der Rechtshilfe, vom 21. Juni 1869, 19) das Gesetz über die Gleichberechtigung der Konfessionen, v. 3. Juli 1869, 20) das Gesetz über die Beseitigung der Doppelbesteuerung, vom 13. Mai 1870, 21) das Gesetz über die Abgaben von der Flößerei, vom 1. Juni 1870, 22) das Gesetz über den Erwerb und Verlust der Bundesangehörigkeit, vom 17. Juni 1870, 23) das Gesetz über das Urheberrecht an Schriftwerken, vom 11. Juni 1870 24) das Gesetz über die Kommanditgesellschaften auf Aktien und Aktiengesellschaften, vom 22. Juni 1870, 25) das Gesetz über die Ausgabe von Papiergeld, vom 16. Juni 1870, 26) das Gesetz über die Eheschließung vor Bundeskonsuln, vom 16. Juni 1870, 27) das Gesetz über die Unterstützung schleswig-holsteinischer Soldaten, vom 3. Mai 1870 II. vom 1. Januar 1872. an: 1) das

Gesetz über Postwesen, vom 2. November 1867, 2) das Gesetz über Posttaxwesen, vom 4. November 1867, 3) das Gesetz über Telegraphen-Freimarken, vom 16. Mai 1869, 4) das Gesetz über Portofreiheiten, vom 5. Juni 1869, 5) das Gesetz über Banknoten, vom 27. März 1870, 6) das Einführungsgesetz zum Strafgesetz, vom 31. Mai 1870, 7) das Strafgesetzbuch. In Hessen, südlich des Mains, werden als Bundesgesetze eingeführt und zwar: I. vom Tage der Wirksamkeit der Verfassung an: das Gesetz, betreffend die Schließung und Beschränkung der öffentlichen Spielbanken, vom 1. Juli 1868, das Gesetz über die Einführung der Telegraphen-Freimarken, vom 16. Mai 1869; II. vom 1. Juli 1871 an: das Gesetz über den Unterstützungs-Wohnsitz, vom 6. Juni 1870. In dem Hohenzollernschen Lande wird vom Tage der Wirksamkeit der Verfassung an eingeführt das Gesetz, betreffend die Wechselstempelsteuer, vom 10. Juni 1869. Die Erklärung der übrigen im Norddeutschen Bunde ergangenen Gesetze zu Bundesgesetzen bleibt, soweit diese Gesetze auf Angelegenheiten sich beziehen, welche verfassungsmäßig der Gesetzgebung des Deutschen Bundes unterliegen, der Bundesgesetzgebung vorbehalten. III. Die vorstehend festgestellte Verfassung des Deutschen Bundes erleidet hinsichtlich ihrer Anwendung auf das Königreich Bayern nachstehende Beschränkungen: §. 1. Das Recht der Handhabung der Aufsicht Seitens des Bundes über die Heimaths- und Niederlassungsverhältnisse und dessen Recht der Gesetzgebung über diesen Gegenstand erstreckt sich nicht auf das Königreich Bayern. Das Recht des Bundes auf Handhabung der Aufsicht und Gesetzgebung über das Eisenbahnwesen, dann über das Post- und Telegraphenwesen erstreckt sich auf das Königreich Bayern nur nach Maßgabe der in den §§. 3 und 4 enthaltenen Bestimmungen. §. 2. Für die erste Wahl zum Reichstage wird die Abgrenzung der Wahlbezirke in Bayern in Ermangelung der bundesgesetzlichen Feststellung von der königlich bayerischen Regierung bestimmt werden. §. 3. Die Art. 42 bis einschließlich 46 der Bundesverfassung sind auf das Königreich Bayern nicht anwendbar. Dem Bunde steht jedoch auch dem Königreiche Bayern gegenüber das Recht zu, im Wege der Gesetzgebung einheitliche Normen für die Konstruktion und Ausrüstung der für die Landesvertheidigung wichtigen Eisenbahnen aufzustellen. §. 4. Die Artikel 48 bis einschließlich 52 der Bundesverfassung finden auf das Königreich Bayern keine Anwendung. Das Königreich Bayern behält die freie und selbständige Verwaltung seines Post- und Telegraphenwesens. Dem Bunde steht jedoch auch für das Königreich Bayern die Gesetzgebung über die Vorrechte der Post- und Telegraphie, über die rechtlichen Verhältnisse beider Anstalten zum Publikum, über die Portofreiheiten und das Post-Taxwesen, soweit beide letzteren nicht lediglich den inneren Verkehr in Bayern betreffen, sowie unter gleicher Beschränkung die Feststellung der Gebühren für die telegraphische Korrespondenz, endlich die Regelung des Post- und Telegraphenverkehrs mit dem Auslande zu. An den zur Bundeskasse fließenden Einnahmen des Post- und Telegraphenwesens hat Bayern keinen Antheil. §. 5. Anlangend die Artikel 57 bis 68 von dem Bundes-Kriegswesen, so findet Artikel 57 Anwendung auf das Königreich Bayern; Art. 58 ist gleichfalls für das Königreich Bayern giltig. Dieser Artikel erhält jedoch für Bayern folgenden Zusatz: Der in diesem Artikel bezeichneten Verpflichtung wird von Bayern in der Art entsprochen, daß es die Kosten und Lasten seines Kriegswesens, den Unterhalt der auf seinem Gebiete belegenen festen Plätze und sonstigen Fortifikationen einbegriffen, ausschließlich und allein trägt. (Forts. folgt.)

*) **München**, 27. Nov. Wenn erwartet werden darf, daß die bisherige undeutsche Mehrheit unserer Abgeordnetenkammer die Verträge über den Beitritt zum neuen deutschen Bunde genehmigen werde, so gründet sich diese Erwartung nicht so fast auf die Hoffnung einer Sinnesänderung der fraglichen Partei oder eines Theiles derselben, als vielmehr auf die Annahme, daß sie sich der Erwägung nicht wird verschließen können, daß, wenn sie die Genehmigung versagen würde, die Auflösung der Kammer, welche außerdem unserem dermaligen Ministerium nicht zuzutrauen ist, kaum mehr zweifelhaft seyn dürfte, aus einer Neuwahl aber unter dem Eindruck der Ereignisse unserer Tage sicher eine minder undeutsche Kammer hervorgehen und diese dann die Verträge doch genehmigen, die Partei, die sich die „patriotische" nennt, also durch Widerstand nicht nur nichts gewinnen, sondern noch verlieren würde, da es dann mit dem Tonangeben in der Kammer Matthäi am Letzten wäre. — Als im vorigen Jahre dem Grafen Bray das bayerische Ministerium des Aeußern angetragen wurde, soll derselbe nur unter der Bedingung der Ernennung seines Sohnes zum Gesandtschafts-Attaché in Petersburg angenommen haben. Von ihm und dem gesammten hohen Adel des bajuvarischen Königreichs, für dessen Söhne bisher das „Dienen" in der diplomatischen Laufbahn eine meist ebenso mühelose, als mit annehmbarem Einkommen verbundene Beschäftigung bildete, ist es daher wohl begreiflich, wenn die hohe Gesellschaft, vielleicht mehr als der König selbst, darauf bedacht war, diesem seine „Kronrechte", insonderheit das kostbare Recht der diplomatischen Vertretung an fremden Höfen, zu erhalten. Da aber im neuen deutschen Bunde diese Sondervertretung wegfällt, so findet derselbe schon deßhalb in den Augen der „Crême" der bajuvarischen Menschheit keine Gnade.

M.C. **München**, 29. Nov. In Mering war am Samstag große Versammlung der Angehörigen der Gemeinde. Allgemein wurde dem Proteste des Pfarrers Renftle gegen das Ordinariat zugestimmt. Der abgesetzte Pfarrer hielt am Sonntag bei ungewöhnlich zahlreicher Betheiligung feierlichen Gottesdienst. — Die Erlanger Korrespondenz der bayerischen Fortschrittspartei sagt am Schlusse ihrer letzten Nummer: „Für die Deutschgesinnten in Bayern, und an ihrer Spitze die Fortschrittspartei, besteht jetzt die Gewißheit, daß unser Land bei Deutschland bleibt, und daß wir im Verein mit allen deutsch und freiheitlich gesinnten Männern des großen Gesammtvaterlandes offene Bahn und freies Feld bekommen, um die theuer erkaufte Frucht des vergossenen Heldenbluts, das langerstrebte Ziel der Be[…]en unseres Volkes: den in Freiheit geeinigten deutschen Bundesstaat — zur herrlichen Vollendung zu führen!" — In Augsburg sind wieder 1000 franz. Kriegsgefangene, darunter 25 Gendarmen, angekommen und in der Ulrichskaserne untergebracht worden. Die preußische Bedeckungsmannschaft, unter dem Kommando des Premierleutnants v. Biberstein, wurde vom Magistrat der Stadt festlich bewirthet. Unter den bei dieser Gelegenheit ausgebrachten Trinksprüchen erlangte den größten Beifall die Rede des Dr. Völk, der in seiner bekannten gemüthlich-humoristischen Weise auf den Führer der dritten Armee, den Kronprinzen von Preußen, den Erben des deutschen Kaiserthrones, toastirte. Dr. Völk „stellt sich aber den künftigen deutschen Kaiser nicht so vor, wie die Romantiker des Mittelalters, nach welchen derselbe eine goldene Krone, einen Szepter und einen recht schönen Mantel trägt und von erhabener Höhe herab regiert, sondern als einen solchen, der das Schwert und die Feder zu führen weiß. Der Kaiser der Romantiker vermochte nicht zu verhindern, daß vom Reiche Länder abgerissen wurden, die der Präsident des norddeutschen Bundes wieder zurückerobert hat." Der Redner erzählt, daß der Kronprinz von Preußen gelegentlich einer Vorstellung ihm versichert habe, daß er Alles für das Wohl des künftigen geeinigten Deutschlands thun werde und schließt: „Der Kronprinz von Preußen, unser Fritz, lebe hoch!"

△ **Stuttgart**, 29. Nov. Die […] Wahlbewegung ist bei uns in vollem Gange. Dem Hauptagitator der Franzosenpartei, dem Mayerle, dem Schreierle, dem ewig Wiederkäuer […]le, ist in der Person des Werkmeisters Bälz ein Gegenbewerber aufgestellt, den er nicht besiegen wird. Die Ritterschaftswahlen haben dieses Mal bewiesen, daß die Herren das Sprichwort verstanden haben, „noblesse oblige". Die drei Abgeordneten von […]benstein, v. Crailsheim und v. Wöllwarth sind entschieden national gesinnte Männer, deren Söhne durch ehrenvolle Theilnahme am Kriege ihre vaterländische Gesinnung bethätigen. Die fünf Söhne v. Crailsheim's stehen in der deutschen Armee. Der 5. Dezember, Tag der allgemeinen Wahlen, wird beweisen, daß Württemberg der ihm gewordenen Aufgabe gewachsen ist, es wird die Verpfuscher, die Franzosenfreunde und Phrasenmacher über Bord werfen. Dies walte der Herr!

Ausland.

Konstantinopel, 28. Nov. (Wand.) Die Turquie hofft zuversichtlich: die friedlichen Beziehungen Rußlands werden nicht unterbrochen werden; ein Kongreß könne Alles ruhig regeln. Die Unterhandlungen zwischen der russischen Botschaft und der Pforte werden sehr eifrig geführt. — In Syrien droht Hungersnoth.

Von der montenegrinischen Grenze, 16. Nov. (A.Z.) Das Schlagwort ist von Rußland aus bereits auf der ganzen Linie ausgetheilt worden. Den Montenegrinern soll für den Fall eines Orientkrieges eine ganz besonders wichtige Aufgabe von ihrem Protektor zugetheilt worden seyn. Wenn nicht alle Nachrichten trügen, besteht der Plan, die Herzegowina und Süd-Dalmatien zu beunruhigen und im rechten Augenblick da eine Massenerhebung hervorzubringen, wodurch sowohl Oesterreich, als die Pforte Beschäftigung erhielten. Als Verbündeten erwartet man den bekannten Luka Vukalovits, der in Odessa bereits eine Schaar Südslaven um sich sammelt. Seiner Ankunft sieht man im Februar entgegen. Vorläufig ist Fürst Nikiza auf erhaltene Weisung beschäftigt, 20,000 Montenegriner ganz kriegsbereit zu machen. Die Nahien haben ihre waffenfähige Mannschaft bereits davon unterrichtet. Wenn es übrigens hoch geht, kann Montenegro nur 12,000—14,000 Mann ins Feld stellen, aber freilich lauter großgewachsene, riesenstarke, flinke und gewandte Männer, die gar keine schlechten Waffen besitzen, welche theils aus russischer, theils aus serbischer, theils selbst aus österreichischer Hand stammen. Bei 60 Kanonen stehen ihnen zur Verfügung. Indessen auch die Pforte schläft nicht. Alle Anstalten werden getroffen, daß 30,000 Mann Reguläre (Nizams) in diesen Landstrichen untergebracht werden können. Rechnet man dazu gegen 10,000 Mann Baschi-Bozuks aus Bosnien einer Seits und ein österreichisches Korps von 10,000—12,000 Mann in den Bocche anderer Seits, so wird es freilich mit dem Erfolg der geplanten Erhebung mißlich aussehen.

⊕ **Rio de Janeiro**, 23. Aug. (Aus einem Privatbriefe.) Auch hier traten die Deutschen alsbald nach Bekanntwerden der französischen Kriegserklärung in den Hauptstädten zusammen, um für ihre deutschen Brüder im Felde zu wirken. Hier berief der norddeutsche Konsul Herr Haupt im Verein mit dem bayerischen Konsul Hrn. Gscheidler u. dem bad. Konsul Hrn. Buchhändler H. Lämmert die angesehensten Deutschen, um die nöthigen Schritte zu einer Sammlung für Verwundete, Wittwen und Waisen zu berathen. Es wurde ein vaterländisch warm gehaltener Aufruf an die Deutschen in Brasilien in unsern deutschen, so wie in den brasilianischen Zeitungen erlassen, der bei den Hauptblättern des Landes allgemeine Billigung fand. Der Vorstand versandte Rundschreiben an die Deutschen in allen Provinzen, an die Vizekonsuln, Vereine &c., und in wenigen Tagen waren hier allein 24 Contos de Reis beisammen, was bei dem damaligen ungünstigen Kurs ungefähr 25,000 fl. ausmachte. Unter den Gebern zeichnete sich ein Schullehrer aus, der sein ganzes mühsam erspartes Vermögen von 1 Conto de Reis beisteuern wollte, und nur auf die Vorstellungen seiner Freunde sich mit 10 Pf. St., also 66⅔ Thlr., begnügte. Im Allgemeinen waren damals die Brasilianer der deutschen Sache günstiger gestimmt, als der französischen. Die Zeitungen stützten sich auf englische Berichte. Ein Major Emmerich, welcher über 17 Jahre bereits hier lebt, bereitete zum Besten der Verwundeten eine Uebersetzung in's Spanische vor, welche nach den besten deutschen Quellen die Lebensbeschreibung des Königs Wilhelm I. behandeln sollte, an dessen Namen die Wiedergeburt und Einigung des deutschen Volkes für die Ewigkeit geknüpft ist.

Kirche und Schule.

× **Gengenbach**, 24. Nov. Bei der am 4. d. M. stattgefundenen Wahl der Ortsschulräthe gingen aus der Wahlurne durch die Schulgemeinde hervor: die Herren Apotheker Dürr, Kaufmann Küpferle, Rathschreiber Kaiser, Adlerwirth Schimpf; durch das Gemeindekollegium: Hr. Kaufmann Isenmann. Die Betheiligung an der Wahl war eine sehr geringe. Die ultramontane Partei enthielt sich der Wahl — das Beste, was sie hier je gethan hat.

Volkswirthschaft.

M.C. **München**, 29. Nov. Nachdem in den süddeutschen Staaten die Rinderpest als erloschen betrachtet werden kann und in den österreichischen Ländern da, wo die Seuche aufgetreten ist, die geeigneten Maßregeln zur Tilgung und Eingrenzung derselben getroffen wurden, ist vom schweizerischen Bundesrath die amtliche Anzeige nach München gelangt, daß die Einfuhr von Rindvieh, Schafen und Ziegen aus Baden, Württemberg, Bayern, Tyrol, Vorarlberg und Liechtenstein vom 5. Dezember an unter gewissen Bedingungen wieder gestattet wird. — Die Bahnstrecke Braunau-Ried-Neumarkt, welche am 1. Dezember eröffnet wird, ist bereits in den Winterfahrplan aufgenommen. Die Züge gehen von Wels aus, und verkehren täglich 1 gemischter Zug und 1 Postzug mit einer Fahrzeit von 3 Stunden 40 Minuten. Die Entfernung von Wels nach Braunau beträgt 12 Meilen oder 91 Kilometer. Stationen sind ab Wels: Wallern, Grieskirchen, Neumarkt, Bram-Haag, Ried, Gurten, Obernberg-Altheim, Minning und Braunau.

Verschiedenes.

Achern, 23. Nov. Von Zeit zu Zeit bringt die Mannheimer demokratische Presse über hiesige Verhältnisse und Persönlichkeiten die unerhörtesten und anmaßlichsten Aufsätze. Freilich heißt in dem demokratischen Lexikon die Herabwürdigung der Autorität, das Schimpfen des Demokraten gegen Beamte, Gesetze und Regierung: „Kontrole des freien Bürgers." So stund jüngst im Mannheimer Anzeiger ein Bericht über eine hiesige Schöffensitzung und über die Beleidigung, die einem armen Krauthobler durch den hiesigen Oberamtsrichter dabei widerfahren. Der Artikel entstellt den wahren Hergang auf's Gröblichste und bezweckt nur, die Person des hier allgemein hochgeschätzten und geachteten Oberamtsrichters mit dicksten demokratischen Strichen anzuschwärzen. Das ganze Machwerk ist das Erzeugniß von persönlicher Gehässigkeit, die den Muth nicht besitzt, den Feind mit offenem Visir anzugreifen, die hinterrücks und anonym anpackt. Man kennt hier sehr wohl den Statisten, den Zeitungsschreiber und auch die Souffleurs und weiß, daß diesen letzteren Herren an der Person des „armen Krauthoblers" sehr wenig gelegen ist u. sie nur ihre persönliche Rachsucht zu kühlen suchen. Der Mannheimer Anzeiger läßt sich mißbrauchen (? wir glauben, das Aufnehmen solcher Artikel gehört zu seinem herrlichen Beruf. Die Red.). Er bringt einen wuthschnaubenden Artikel mit vollklingenden Phrasen, stellt auf die eine Seite den armen Krauthobler und ihm gegenüber den mit aller Vollgewalt ausgerüsteten Oberamtsrichter. Welch hübsches Bild, wie gemacht zum Ausschmücken für eine demokratische Feder! Während der Artikel sich auf's hohe Roß setzt u. gegen Beamtenwillkür eifert, lachen die Herren, welche den Mannheimer Anzeiger als Werkzeug benutzt, sich in's Fäustchen, — ihren Zweck haben sie erreicht. Der hiesige Oberamtsrichter sollte einen Hieb erhalten. Aus dem Herabziehen des Hutes macht man eine Ohrfeige und mit wenig Kunst und Fertigkeit ist die interessanteste Geschichte fabrizirt.

= Weinheim, 23. Nov. Von den hier im Spital verpflegten Verwundeten blieben bis heute noch sechs Deutsche und zwei Franzosen zurück, während ein Franzose und zwei Deutsche unterlagen, Andere in die Spitäler ihrer Heimath gezogen sind. Einige der Letzteren haben bereits geschrieben und in warmen Worten der hier genossenen Wartung und Verpflegung gedacht. Untereinander leben die Verwundeten in guter Kameradschaft. Ein deutscher Soldat soll dem einen Franzosen, dessen Wunde das Schreiben nicht gestattet, seine Briefe in die Heimath schreiben. — Bei dieser Gelegenheit die Nachricht, daß jene bei Vesoul am 17. Oktober gefangen genommenen französischen Aerzte, für deren Freilassung von hier aus, nach Aufforderung von Freunden in Frankreich, am 3. Nov. geschrieben wurde (vergl. Bad. Landesztg. vom 15. Nov.) schon am 31. Okt. wieder ohne alle Reklamationen zurückgekehrt waren. Sie rühmen, wie es in dem französischen Briefe heißt, die freundliche Behandlung der deutschen Offiziere und Soldaten. Leider kam der diese Rückkehr verkündende Brief vom 31. Okt. erst am 15. Nov. hier an. Es sind Schritte geschehen, um die Namen der in Besançon (nicht in Lyon) verwundet gelegenen Badener zu erfahren. Die Redaktion wird die ihr etwa zukommenden Nachrichten mittheilen.

M.C. München, 29. Nov. Das Nürnberger Stadttheater wird die „Regimentstochter" von Donizetti mit dem neuen deutschen, den gegenwärtigen Kriegs- und Zeitverhältnissen angepaßten Text von Roderich Benedix zuerst zur Aufführung bringen. Die neue Handlung spielt im ersten Akt im Jahr 1866 in Böhmen, im zweiten Akt im Jahr 1870 in der Champagne. — Vom hiesigen Hoftheater wurde eine neue Bühnenbearbeitung von Heinrich v. Kleist's „Hermannsschlacht" von dem bekannten Shakespeare-Vorleser Rudolph Genee zur Aufführung angenommen, welche mit glänzender Ausstattung und großartiger Inszenirung Mitte Januar erfolgen wird. — Der erste Tenor des hiesigen Hoftheaters, Herr Nachbaur, ist von einem Gastspiel in Mainz schwer erkrankt hierher zurückgekommen und liegt bedenklich am Typhus darnieder. Der andere Heldentenor unserer Bühne, Herr Bachmann, steht bereits über ein Jahr als „auf ärztliche Anordnung beurlaubt" auf dem Theaterzettel; der Letztere scheint seine Stimme aussichtslos verloren zu haben. Einen wiederholt ihm angebotenen Abkauf seines zehnjährigen Vertrages mit der hohen Jahresgage — es heißt 8000 fl. — hat Herr Bachmann abgelehnt.

* (Blumenlese aus den rednerischen Leistungen der Sozialdemokraten im Reichstage am 28. Nov.). Liebknecht: Da die Minderheit verhindert wird, zu verhandeln, so bleibt ihr kein anderer Weg übrig, als die Redner der Mehrheit zu unterbrechen. — Derselbe: Nicht das französische Volk hat Deutschland gespalten, sondern namentlich die Fürsten Norddeutschlands, namentlich der Verrath des Hauses Hohenzollern. — Mende: Wie achten Sie die Redefreiheit? Die spanische Inquisition hat den Gotteslästerern zugestanden, die Gotteslästerungen zu wiederholen und hier sollte man nicht einmal eine Regierung oder einen König lästern können?

(Siegesdinte.) Zu der „Siegesfeder", welche dem Grafen Bismarck von Pforzheim aus gewidmet worden, hat derselbe jetzt auch die erforderliche „Siegesdinte aus Holstein, und zwar aus der Uffhausen'schen Dinte-Fabrik zu Neumünster, empfangen. So wird der Süden in den Norden „eintauchen", um im Westen den Pariser Frieden zu unterzeichnen.

Drahtberichte.

×× **Berlin**, 30. Nov. Die Prov.-Korresp. schreibt, die Pontusfrage gehe immer entschiedener einer friedlichen Lösung entgegen. Der von unserer Regierung ausgegangene Konferenzvorschlag zur Erörterung der Frage hat zunächst die Zustimmung Rußlands und Englands gefunden. Nach der zu erwartenden Beistimmung der übrigen Mächte wird die Konferenz unverweilt in London zusammentreten und bei der versöhnlichen Stimmung aller Betheiligten ist an einem friedlichen Ausgang der Besprechungen kaum zu zweifeln.

× **Frankfurt a. M.**, 30. Nov. Oestr. Kreditaktien 236½, Staatsb. 361⅞, Lomb. 169½, östr. Silberrente 53⅜, östr. 1860er Loose 74¼, Amerikaner 94⅜, bad. 4½proz. Oblig. 90¼, bad. 4proz. 85¼, bad. 5proz. 98, 4proz. Loose 105½, Wechsel auf Wien 95½, Spanier —.

×× **Wien**, 30. Nov. Gutem Vernehmen nach nahmen Oesterreich, Italien und England den von Preußen gemachten Konferenzvorschlag an, nachdem ausdrücklich erklärt war, Rußland werde dem Vorschlage ohne Präjudiz beitreten.

×× **London**, 30. Nov. Die Morgenblätter sprechen sich dahin aus, daß die preußische Vermittelung dankbar anzuerkennen sey. Sie hoffen eine friedliche Lösung der Frage.

Wiederholt.

×× **Versailles**, 29. Nov. (Amtlich.) Der Königin Augusta in Berlin. Prinz Friedrich Karl meldet: Das gestrige Gefecht war eine wahre Niederlage des größten Theils der Loirearmee, von der das ganze 20. Korps und wahrscheinlich auch das 18. und Theile des 15. und 16. da waren, nach französischen Angaben 70,000 Mann. Das 20. Korps focht ganz, die andern theilweise. Der Feind ließ 1000 Todte auf dem Schlachtfelde und soll über 4000 Verwundete haben. 1600 gesunde Gefangene, die sich stündlich mehren. Der Gesammtverlust ist wohl 7000 Mann. General Aurelles de Paladine soll verwundet seyn. Unser Verlust ist 1000 Mann, wenig Offiziere.

Wilhelm.

×× **Versailles**, 29. Nov. Der bei Amiens geschlagene Feind flieht in voller Auflösung, von den diesseitigen Truppen verfolgt, gegen Norden. In seinen Verschanzungen wurden noch 4 Geschütze vorgefunden. — In Folge des siegreichen Kampfes des 10. Armeekorps am 28. d. hat der vor demselben befindliche Gegner seinen Rückzug fortgesetzt. In der Nacht vom 28. auf 29. d., so wie heute Morgen heftiges Geschützfeuer aus den Festen um Paris, und demnächst ein stärkerer Ausfall, unterstützt durch Kanonenboote auf der Seine, gegen l'Hay u. das 6. Armeekorps. Gleichzeitig fanden kleinere Ausfälle statt, unter anderen gegen das 5. Armeekorps, und Demonstrationen an verschiedenen Stellen. Der Feind wurde überall siegreich zurückgeschlagen. Mehrere hundert Gefangene in unsern Händen. Diesseitiger Verlust 7 Offiziere und etwa 100 Mann. In dem Gefecht gegen die Loirearmee verloren wir ein Geschütz, nachdem Pferde und Bedienung desselben todt waren.

v. Podbielski.

Redakteur: C. Macklot.

† Bremen, 27. Nov. Das für den nordd. Lloyd auf der Werft der Herren Caird u. Komp. in Greenock erbaute Dampfschiff König Wilhelm I. ist heute unter Führung von Kap. A. Hargesheimer wohlbehalten in Bremerhaven angekommen. Dieser Dampfer, welchem in nächster Zeit die ebenfalls bei Herren Caird und Komp. erbauten Dampfschiffe Kronprinz Friedrich Wilhelm und Graf Bismarck folgen werden, ist für die beabsichtigte westindische Linie bestimmt. — Die Dampfer Deutschland und Ohio sind heute wohlbehalten von New-York und Baltimore auf der Weser angekommen.

† New-York, 26. Nov. (Durch Kabel.) Das Postdampfschiff des nordd. Lloyd, Baltimore, Kap. W. Böckler, am 9. d. von Bremen abgegangen, traf heute 3 Uhr Morgens wohlbehalten in Baltimore ein.

† New-Orleans, 26. Nov. (Durch Kabel.) Das Postdampfschiff des nordd. Lloyd, New-York, Kap. W. Ladewigs, am 5. d. von Bremen abgegangen, am heute wohlbehalten hier an.

Ganten.

Baumann, Gg., von Steißlingen, A. Stockach, Tgf. 7. Dez., B. 9 U.
† Ehrismann, Hauptlehrer a. D., von Lengenrieden, A. Boxb., Tgf. 15. Dez., B. 10 U.
† Faller, Ign., von Lauf, A. Bühl, Tgf. 6. Dez., B. 9 U.
Fehn, Aug., Universitätsfechtlehrer von Heidelberg, Tgf. 17. Dez., B. 8 U.
Fix, Frz. Jos., Krämer von Oberwinden, A. Waldkirch, Tgf. 7. Dez., B. 9 U.
Franz, Karl, Handelsmann von Bruchsal, Tgf. 12. Dez., B. 8½ U.
† Klüpfer, Florent., Glaser von Bühl, Tgf. 15. Dez., B. 9 U.
Müller, Joh. Gg., Kutscher von Mannheim, Tgf. 9. Dez., B. 10 U.
† Pfeffel, Rechnungssteller von Krautheim, A. Boxberg, Tgf. 15. Dez., B. 9 U.
† Schelker, Joh. Georg, Schuster von Egringen, A. Lörrach, Tgf. 2. Dez., B. 9 U.
† Spichele's, Josef, Ziegler, Ehefrau Anna Katharina, geb. Heß, von Kandern, A. Lörrach, Tgf. 30. Nov., B. 9 U.

Witterungsbeobachtungen der meteorologischen Zentralstation Karlsruhe.

21. Nov.	Barometer.	Thermom.	Feuchtigkt. in Pr.	Wind.	Himmel.	Witterung.
Morg. 7 U.	27" 7,7'''	+ 5,3	0,96	S	bedeckt	nebelig, regn.
Mitt. 2 „	27" 6,6'''	+ 8,0	0,87	SSO	„	regnerisch,
Nachts 9 „	27" 5,8'''	+ 6,6	0,99	S	„	Regen.
22. Nov.						
Morg. 7 U.	27" 6,1'''	+ 7,2	0,74	SW	„	regnerisch, trüb
Mitt. 2 „	27" 5,3'''	+ 9,7	0,66	S	bewölkt	windig, warm
Nachts 9 „	27" 5,3'''	+ 9,5	0,79	SW	klar	Sturm, Regen

Getraut.

Karlsruhe, 26. Nov. Marx, Th., Architekt, m. Sofie Ratzel; Schmitt, J. A. von Oberferdinandsdorf, Pferdeknecht, m. Elis. Lächner v. Neckarelz; Hauß, K., Buchhalter, m. Amalie Meule; Keller, F., Maler, m. Mina Fecht.

— Beiträge für die Gemeinde Froschweiler bei Wörth (s. Nr. 278 I.) von H. Helbing, prakt. Arzt in Achern 5 fl., C. T. H. 2 fl., Max v. Haber 10 fl. Hierzu von früher 22 fl. 35 kr., macht zus. 39 fl. 35 kr.

Druck und Verlag von C. Macklot, Waldstraße Nr. 10.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg